

Wenn Mia schreibt

SASKIA SAVITA SCHULTE

EDITION BUCHFLÜSTERN

Für Maria & Tamara

© 2022 Saskia Schulte

Coverdesign: Claudia Sperl / Labelschmiede

Illustrationen: Arkanfu / fiverr.com

Autorinnenfoto: Susanne Koplin / Die-Schokolinse.de

Lektorat: Kanut Kirches

Verlagslabel: Edition Buchflüstern

ISBN Hardcover: 978-3-347-50974-0

ISBN E-Book: 978-3-347-50975-7

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Inhalt

Die weiße Welt des Papiers	7
Warum heißt der Tiger Tiger?	13
Der Prinz im Blumentopf	27
Der Augen-zu-Mann	47
Der Blumenkohl muss kotzen	55
Vampire und Prinzessinnen	65
Der magische Pullover	77
<i>Mach es wie Mia!</i>	88
<i>Danksagungen</i>	91
<i>Impressum</i>	92

Die weiße Welt des Papiers



„Mia, jetzt komm schon!“

Wie immer kann sich Mia nicht von ihrem Buch losreißen. Es ist so spannend!

„Jaaaaaa!“ Schnell blättert sie die Seite um. Schafft sie es noch, das Kapitel zu beenden, bevor Mama komplett ausflippt? Einen Versuch ist es wert.

„Leg das Buch weg, sonst fliegt es an die Wand!“ Mama ist ins Wohnzimmer gekommen und hat einen ganz roten Kopf. Das sieht lustig aus, vor allem, weil sie riesige Brillengläser hat. Und wie häufig trägt sie ihre Haare irgendwie zusammengeknödelt auf dem Kopf.

„Ist ja gut.“ Mama würde nie ein Buch an die Wand werfen. Trotzdem weiß Mia, dass es jetzt Zeit ist, das Lesen zu unterbrechen. Manchmal stellt sie sich vor, dass Mama vor

Wut platzt. Wie ein Ballon. Peng! – und sie ist weg! Dann liegt nur noch ihre Brille am Boden und das war's. Solche Dinge denkt sich Mia ständig aus. Jemand sagt etwas zu ihr und schon geht es los im Kopf.

Wenn Mama im Auto zum Beispiel „Schneckentempo“ sagt, weil ein anderes Auto zu langsam ist. Dann stellt sich Mia gleich vor, dass das Auto sein eigenes Häuschen mitschleppt wie eine Schnecke. Es schleicht über die Straße, und es glitscht auch ein bisschen. Ob die Autos dann auch ausrutschen auf dem Schneckenglibber? Mia grinst bei dem Gedanken.

„Ich habe dich etwas gefragt, junge Dame“, sagt Mama jetzt.

„Mist, was denn?“, fragt Mia, die nicht zugehört hat. Sie hat sich gefragt, ob Mama gleich im Auto wieder Schneckentempo sagen wird.

„Sag nicht ‚Mist‘, das sagt man nicht.“

„Oh, verdammt, ich habe nicht zugehört.“ Mia grinst Mama an.

Mama lächelt nicht zurück. Sie bekommt ihr „Ich geb's auf“-Gesicht, lässt die Mundwinkel fallen und geht zurück in den Flur. Jetzt muss Mia sich beeilen. Mama wirft nämlich manchmal einfach die Wohnungstür hinter sich zu und ist weg.

Mia hat ihre Jacke griffbereit und läuft jetzt auch den Flur hinunter, an Mama vorbei, flitzt aus der Wohnung heraus, die Treppen herunter, durch die Haustür raus bis zum Auto.

Dann fällt ihr ein, dass sie vergessen hat, das Buch mitzunehmen. Eine Autofahrt ohne Buch – gährende Langeweile!

Schon muss Mia wieder lächeln. Sie stellt sich vor, dass die Langeweile ein graues, wabbliges Monster ist, das die Zeit dehnt. Und das Langeweile-Monster ist immer ein bisschen müde und deshalb gähnt es.

Mama schließt das Auto auf. Sie ist so genervt, dass Mia beschließt, sie nicht danach zu fragen, ob sie noch schnell das Buch aus der Wohnung holen kann.

Im Auto riecht es immer merkwürdig. Nach Plastik und etwas Muffigem.

Mama wartet, bis Mia angeschnallt ist, dann geht es schon los. „Wo fahren wir eigentlich hin?“

„Das habe ich doch gestern schon gesagt. Wir holen Paul ab und dann geht’s in den Zoo.“

„In den Zoo? Das ist ja was für Kleinkinder!“

„Paul ist noch klein.“

„Aber ich nicht! Warum darf ich nicht zu Hause bleiben und lesen?“

„Warum, warum ...“, sagt Mama genervt. „Ich habe keine Lust mehr, das mit dir zu diskutieren. Du musst auch mal raus. Niemand kann immer nur drinnen sitzen und lesen.“

„Doch, kann ich!“, ruft Mia.

„Nein.“

„Warum nicht?“

„Ach, denk dir doch selbst eine Erklärung aus“, sagt

Mama und parkt vor dem Haus von Pauls Papa. Sie lehnt sich zurück. „Kannst du ihn holen?“, fragt sie leise.

„Ja.“ Diesmal diskutiert Mia nicht. Sie weiß, wie traurig Mama jedes Mal wird, wenn sie Paul zu seinem Papa fährt oder ihn wieder abholt. Also schlüpft sie aus dem Auto, hüpfte über den Bürgersteig, öffnet das kleine Gartentürchen und läuft schnell zur Tür.

Matthias macht gleich auf. „Hey, Mia, meine Große“, sagt er und lächelt sie liebevoll an.

„Hey Matthias“, sagt sie. Und dann spürt sie ebenfalls diese Traurigkeit, die Mama immer so müde macht. Weil sie sich daran erinnert, dass Matthias fast mal ihr neuer Papa geworden wäre. Aber jetzt holt er immer nur Paul ab.

„Ist Paul fertig? Wir wollen in den Zoo“, sagt sie deshalb schnell.

„Klar ist er fertig.“

Paul streckt den Kopf aus dem Wohnzimmer. Er ist schon wieder dabei, die Jacke auszuziehen. „Hey, Paul, lass die Jacke an“, sagt Matthias. „Mia hat gesagt, ihr geht in den Zoo.“

Pauls Gesicht beginnt zu leuchten, und er rennt, ohne sich zu verabschieden, aus dem Haus. Matthias lacht. „Das war ein überzeugendes Argument“, sagt er. „Alles klar bei dir?“, fragt er dann.

„Glaub schon“, sagt Mia und folgt Paul durch den Garten. Wenn Paul sich nicht verabschieden muss, dann spart sie sich das auch. Es tut ja ohnehin nur weh.

Paul ist schon auf den Rücksitz gekrochen und Mia hilft ihm in den Kindersitz. Paul ist nämlich erst vier. Mia ist doppelt so alt. Paul strahlt sie an, während sie die Anschnalle in den Sitz fummelt. Er ist total süß manchmal, der Paul. Aber er kann auch mächtig nerven.

Matthias ist doch noch bis zum Auto mitgekommen. Mia beschäftigt sich intensiv mit dem Anschnallgurt. Sie will nicht mitbekommen, was Mama und Matthias reden. Es hört sich ohnehin nicht schön an, es sind nur kurze Sätze und dann wissen sie offenbar nicht, was sie als Nächstes sagen sollen. Mama soll endlich losfahren!

Und das macht sie dann endlich auch. Paul guckt aus dem Fenster und Mia denkt sich Warums aus.

„Mit jedem Buch, das man liest, verliert man einen Tag seiner Lebenszeit“, sagt Mia. „Deshalb sollte man sowieso nur dicke Bücher lesen.“

„Was?“, fragt Mama verwirrt.

„Wenn man zu viele Bücher auf einmal liest, wird man irgendwann in die weiße Welt des Papiers hineingezogen. Und dann ist man ein kleines Mädchen, ganz allein unter schwarzen Buchstaben!“ Mia lacht.

„Wie?“, fragt Mama jetzt, konzentriert sich aber auf das Fahren.

„Wenn man nur noch liest und nie rausgeht, dann verliert man bald alle Farbe aus dem Gesicht und man wird so blass

wie eine Buchseite. Und man kann nie wieder braun werden, nicht mal mehr im Sommerurlaub!“

„Worüber redest du da?“ Mama hat an einer roten Ampel gehalten.

„Na, den Grund, warum ich nicht einfach ständig drinnen bleiben und Bücher lesen darf. Du hast doch gesagt, ich soll mir das Warum selber ausdenken.“

Mama lacht. „Du hast wirklich eine blühende Fantasie, Mia.“

„Och, Mamaaaaa.“ Sie ist immer so eine Spielverderberin. Warum macht sie nie mit?

Doch bevor Mia sich dafür auch noch Gründe überlegen kann, sind sie schon am Zoo angekommen.

Warum heißt der Tiger Tiger?



Mia hat keine Lust auf den Zoo, aber wo sie schon mal hier ist, kann sie sich ja mal umschauen. Auf einem großen Schild sieht man eine Karte von dem Zoo. Es gibt mehrere Wege in verschiedenen Farben. Mia will den blauen Weg nehmen, der führt am Schlangenhaus vorbei. Oh, das ist bestimmt gruselig!

Mama ist nicht damit einverstanden, dass Mia allein durch den Zoo läuft. Dabei hat Mia eine Armbanduhr und ein Handy. Sie könnte pünktlich am Ausgang sein. Aber Mama möchte, dass sie mit Paul und ihr durch den Zoo geht. Und mit ihrer Freundin Melanie. Na toll, denkt Mia. „Hör auf mit dem Augenrollen“, sagt Mama.

Melanie hat nämlich Lena dabei. Und Mama denkt, nur weil Lena auch ein Mädchen ist, müsste Mia vor Freude über

den Boden rollen. Dabei ist Lena nur ein bisschen älter als Paul. Soll sie doch Paul mit Lena spielen lassen. Und sich eine Freundin suchen, die ein Kind für Mia hat. Vielleicht einen netten Jungen. Dann könnte sie in der Schule damit angeben.

Aber nein, Mia muss mit Paul und Lena von Gehege zu Gehege gehen. Melanie und Mama reden über Erwachsenen-Sachen. Das ist total langweilig. Über Gefühle und so. Mia hofft, dass sie nie so langweilig wird, wenn sie mal groß ist.

Die Pinguine sind ganz lustig. Durch eine Glasscheibe kann man sehen, wie sie durchs Wasser tauchen. Sie sind ganz schön schnell. „Hui“, sagt Paul. Lena streckt die Ärmchen aus, um die Scheibe zu berühren. „Nein, lass das“, sagt Melanie.

Am Elefantengehege setzen sich Mama und Melanie auf eine Bank. Melanie hat Kaffee in einer Thermoskanne mitgebracht und nun sitzen sie da und reden und reden. Die Elefanten sind auch nicht sonderlich an Paul, Lena und Mia interessiert. Sie stehen in der Mitte des großen Geheges zusammen. Nur ein einzelner Elefant steht etwas abseits hinten in der rechten Ecke.

„Die spielen Verstecken“, sagt Mia. „Der Elefant dort in der Ecke zählt, und die anderen beraten sich gerade, wo sie sich am besten verstecken. Sie haben aber nicht mehr viel Zeit.“

Lena und Paul schauen wie gebannt auf die Gruppe Elefanten.

„Wann geht es denn endlich los?“, fragt Lena, die immer wieder zu ihrer Mutter schaut. Melanie ist nämlich eine Mutter, die viel schimpft, wenn Lena „außer Sichtweite“ ist.

„Der Elefant zählt bis mindestens zweihundert“, erklärt Mia. „Deshalb dauert es so lange. Dann haben die anderen Elefanten mehr Zeit, um sich zu beratschlagen. Doch am Ende machen sie ohnehin immer das Gleiche: Sie buddeln sich in den Sand ein.“



Lena und Paul schauen sie ungläubig an. „Ja, klar“, sagt Mia. „Oder seht ihr hier noch irgendein anderes Versteck?“

Das Elefantengehege ist ziemlich leer. Bis auf einige kleine Strohballen, ein paar umgelegte Baumstämme, eine Tränke mit Wasser und mehrere Näpfe mit Obst und Gemüse ist da tatsächlich nichts, wohinter man sich verstecken könnte. Und ein Elefant passt hinter gar nichts davon. Ihre einzige Chance beim Verstecken ist, sich schnell in den Sand einzubuddeln.

„Und wenn sie im Sand stecken, dann lassen sie oben nur ein kleines Stück vom Rüssel herausschauen. Damit sie gut atmen können.“

Paul drückt jetzt ganz aufgeregt sein Gesicht an das Absperrgitter. Lena tritt von einem Fuß auf den anderen, so als wüsste sie nicht ganz, ob sie die Geschichte glauben soll. Dann rennt sie zu ihrer Mutter. „Mama, stimmt das?“

„Was denn?“

„Na, dass die Elefanten sich in den Sand einbuddeln?“

„Nein, Elefanten buddeln sich nicht in den Sand ein. Dafür sind sie viel zu groß. Das würde ja ewig dauern.“

Mia ist jetzt auch bei den beiden Frauen angekommen. „Deshalb zählt doch der Elefant in der Ecke so lange. Bis über zweihundert. Damit die anderen in Ruhe buddeln können.“

Melanie sieht Mama fragend an. „Was ist das denn wieder für eine Geschichte?“

Mama seufzt. „Ich weiß es nicht. Du weißt doch, dass Mia immer solche Geschichten erfindet.“

„Ja“, sagt Melanie. „Aber ich finde es nicht gut. Du, Mia, du kannst doch nicht einfach solche Lügengeschichten erzählen. Beim letzten Mal, als wir unterwegs waren, hast du Lena total Angst gemacht.“ Sie dreht ihr Gesicht zu Mama. „Lena hatte Angst, einzuschlafen, weil Mia ihr erzählt hat, nachts käme die Zahnfee und würde ihr die Zähne herausreißen. Ich sagte, dass die Zahnfee doch nur die Zähne mitnimmt, die von selbst herausfallen. Aber Mia hatte ihr erzählt, die Zahnfee habe eine große Zange mit Flügeln dabei.“

„Eine Zange mit Flügeln?“, fragt Mama und sieht amüsiert aus.

„Ich erzähle keine Lügen“, sagt Mia und fühlt sich trotzdem plötzlich ganz schlecht. „Ich erzähle nur Geschichten. Und Lena hat sowieso Angst vor allem.“

„Mia liest auch sehr gerne“, erklärt Mama.

„In den Büchern ist doch auch alles erfunden!“ Mia versteht nicht, warum sie nicht das Gleiche machen darf.

„Trotzdem darf man nicht einfach etwas Unwahres erzählen“, sagt Melanie. „Und schon gar nicht anderen damit Angst machen.“

„Ach was.“ Mama lächelt. Sie findet das offenbar gar nicht so schlimm. „In der Familie sind wir schon an Mias Geschichten gewöhnt. Vielleicht wird sie ja mal eine Schriftstellerin.“

Mama liest auch unheimlich gerne Bücher. Vermutlich hat Mia die Lust aufs Lesen von ihr. Früher hat Mama ihr auch

vorgelesen, aber seit sie selbst lesen kann, liest sie nur noch Paul vor. Oder Mia liest Paul vor. Sie kann ganz toll Stimmen nachmachen. Dunkle Stimmen und helle Stimmen und piepsige Stimmen. Paul findet das immer lustig. Deshalb schläft er auch so selten ein, wenn sie ihm vorliest.

Mama kann wunderbar langweilig vorlesen. So, dass man gemütlich wegschlummern kann. Mia kann das nicht. Es ist ja alles viel zu spannend. Und es macht so viel Spaß, etwas vorzulesen. Vor allem, weil sie dabei manchmal etwas anderes vorliest, als im Buch steht. Paul merkt das schließlich nicht.

„Du solltest das nicht so herunterspielen. Ich finde, du musst mal ein ernstes Wörtchen mit Mia reden. Sie gerät ja außer Rand und Band. Und was machst du, wenn sie irgendwann nur noch solche Lügen erzählt?“

„Sie lügt nicht“, verteidigt Mama sie. „Sie erfindet Geschichten. Das ist ein großer Unterschied, finde ich.“

„Ach ja? Ich finde das nicht“, sagt Melanie und schaut jetzt auch Mama streng an. „Stell dir mal vor, ich würde hier sitzen und dir Dinge erzählen, die nicht wahr sind. Wie würdest du dich da fühlen? Nein, wirklich, du erziehst Mia zu einer notorischen Lügnerin!“

Mama will gerade zu einer Antwort ansetzen, da fragt Mia: „Was heißt notorischen?“

„Jemand, der ständig lügt und nicht mehr damit aufhören kann. So was möchtest du nicht sein, oder?“